

Domsel, Maïke Maria

Studienreport Autospiri
"Leben! Freiheit! Gott?!" - Die spirituelle
Wanderschaft einer Religionslehrerin.

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Katholisch-Theologische Fakultät

Seminar für Religionspädagogik

Forschungsprojekt Autospiri

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Domsel, Maike Maria (2021): Autospiri. "Leben! Freiheit! Gott?!" - Die spirituelle Wanderschaft einer Religionslehrerin. Studienreport. Bremen: FDZ Qualiservice.
<http://dx.doi.org/10.26092/elib/801>

Empfohlene Zitierung für den Datensatz der Studie / Suggested Citation (Data Set of Study):

Domsel, Maike Maria (2021): "Leben! Freiheit! Gott?!" - Die spirituelle Wanderschaft einer Religionslehrerin. Autoethnographische Materialien. Qualiservice. (dataset).
<https://doi.org/10.1594/PANGAEA.933316>

© FDZ Qualiservice, Juli 2021

Impressum

Forschungsdatenzentrum (FDZ) Qualiservice
Universität Bremen
SOCIUM – Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik
Mary-Somerville-Str. 7
UNICOM - Gebäude
D-28359 Bremen
Germany



Webseite: <https://www.qualiservice.org>
E-Mail: info@qualiservice.org

Inhalt

Abstract	4
1 Technische Daten	5
2 Inhalt und Aufbau des Forschungsprojektes	6
2.1 Thematische Einbettung und Entstehungskontext	6
2.2 Besonderheiten	7
2.3 Fachbereich und Ziele	8
2.4 Forschungsfragen und Forschungskontext	9
3 Datengenerierung und Gegenstand der Forschung	9
3.1 Vorbereitung und Durchführung	10
3.2 Zugang zum Forschungsfeld sowie soziale und situative Aspekte der Datenerhebung	11
3.3 Reflexion von Limitationen	11
3.4 Datenschutz und Anonymisierung	12
4 Aufbereitung und Auswertung der Daten	12
4.1 Grundsätzliches	12
4.2 Methode und Analyse	13
4.3 Methoden der Komparativen Theologie nach Klaus von Stosch	14
4.4 Nutzung und Auswertung des Materials	15
4.5 Erste Erläuterungen zu den Themenfeldern (Ergebnisse des Codierens)	19
5 Nachnutzungspotentiale	21
6 Quellenverzeichnis	22

Abstract

Mit der autoethnographischen Studie wird das Interesse verfolgt, über den eigenen spirituellen Weg zu reflektieren, was nicht zuletzt eine Ermutigung sowie Aufforderung für andere darstellen soll, sich auch näher mit den eigenen spirituell-mystagogischen Erfahrungen zu befassen und diese für den persönlichen wie beruflichen Werdegang fruchtbar zu machen. Wünschenswerterweise soll die Nachnutzung der Materialien, welche im Kontext der Studie entstanden sind, zunächst all jenen Forschenden möglich sein, die offen sind für die spirituelle Suche und denen eine vertiefende Reflexion dergestaltiger Erfahrungen ein Anliegen ist. Aus einer primär an beruflichen Aspekten orientierten Perspektive richtet sich das Forschungsprojekt in erster Linie an Religionspädagogen und Religionspädagoginnen wie (angehende) Lehrer/innen und Wissenschaftler/innen, hier vor allem an jene, die an der Ausbildung von Religionslehrenden beteiligt sind. Nicht zuletzt sollen aber auch Geistliche sowie alle Vertreter/innen der Kirche/n angesprochen werden, die die Wichtigkeit der Tätigkeit von Religionslehrkräften und deren spirituelle Werdegänge sowie deren Vorbildfunktion für Schüler/innen auf diesem Gebiet erkannt haben.

With the autoethnographic study the author pursues the interest to reflect on her own spiritual path, which should not least represent an encouragement as well as an invitation for others to deal more closely with their own spiritual-mystagogical experiences and to make them fruitful for their personal as well as professional career. It is desirable that the users of the materials which have been created in the context of the study should consist of all researchers who are open to the spiritual search and who are concerned about a deepening reflection on their own experiences. From a perspective that is primarily oriented toward professional aspects, the research project is primarily aimed at religious educators such as (prospective) teachers and scholars, here especially those involved in the training of religious educators. Last but not least, clergy as well as all representatives of the church(es) who have recognized the importance of the activity of religious education teachers and their spiritual careers as well as their function as role models for students in this field should also be addressed.

1 Technische Daten

Autorin:	Dr. Maike Maria Domsel (Lehrstuhlvertretung Praktische Theologie / Religionspädagogik an der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Duisburg-Essen, Religionslehrerin im Erzbistum Köln (Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium Bonn), Habilitandin an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn im Fachbereich Religionspädagogik bei Professor Bert Roebben
Titel des übergeordneten Habilitationsprojektes:	Spirituelle Vorbilder und mystagogisch sensible Wegbegleiter/innen? – Eine Reflexion zur Bedeutung religiöser Identität bei Religionslehrkräften
Betreuer/innen:	Professor Dr. Bert Roebben (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn) und Professorin Dr. Viera Pirker (Goethe-Universität Frankfurt am Main)
Förderung:	Förderung durch die Stiftung des Erzbistums Köln
Projektlaufzeit:	Februar 2021 bis Oktober 2021
Status:	in Arbeit
Datensatz:	Autobiographische Interviews, Tagebucheinträge, Gedichte, Erzählungen, Lieder, Fotos
Land:	Deutschland

2 Inhalt und Aufbau des Forschungsprojektes

2.1 Thematische Einbettung und Entstehungskontext

Religionslehrer/innen erfüllen eine besonders wichtige und zudem einzigartige Aufgabe und tragen große Verantwortung für die religiöse Bildung ihrer Schüler/innen. Idealerweise zeichnen sie sich nicht nur durch Fachkompetenz aus, sondern stellen zudem spirituelle Vorbilder und mystagogisch sensible Wegbegleiter/innen für ihre Schüler/innen dar. Um dieser anspruchsvollen Aufgabe gerecht zu werden, sind neben dem Erwerb von fachlich-theologischen und didaktischen Kompetenzen zudem die Etablierung und Pflege einer eigenen spirituellen Identität¹ vonnöten, wodurch der Beruf des Religionslehrers / der Religionslehrerin grundsätzlich mit einer Anfrage an die persönliche Glaubensbiografie bzw. die eigene Spiritualität verbunden ist.

Angesichts dieses Anforderungsprofils stellt sich die Frage, wie Religionslehrkräfte ihre spirituellen als auch mystagogischen Kompetenzen erwerben bzw. (weiter)-entwickeln können und wie insbesondere der christliche Glaube hierzu beitragen kann. Es gilt, diese Fragestellungen stärker ins Zentrum des (religions)pädagogischen Interesses zu rücken und wissenschaftlich zu untermauern², denn eine Fokussierung auf die Lehrenden ist keinesfalls die Regel³: „In der Forschung und im wissenschaftlichen Diskurs an den Universitäten und Lehrerbildungsstätten ist die Perspektive der Ersten Person selten.“⁴ Dabei können Modelle für die Ausbildung einer theologisch begründeten Lebensperspektive gerade für angehende Lehrer/innen von einschlägiger Bedeutung sein, um ihrer neuen Aufgabe besser gewachsen sein zu können.⁵ Hierbei ist zu beachten, dass „eine von Sakramenten strukturierte katholische Norm(al)biographie ohne Risiken und Brüche [...] auch für katholische Religionslehrer_innen nicht mehr selbstverständlich [ist].“⁶ So steht mit Blick auf diese Berufsgruppe die Frage im Raum, wie eine Begleitung von changierenden Lebensläufen und fragilen Lebenskonzepten in der Lehrerausbildung aussehen könnte⁷ und wie mit einer wachsenden spirituellen Heterogenität auch bei angehenden Religionslehrer/innen gut umgegangen werden kann. Da nun die Lehrkräfte wiederum mit einer spirituellen Diversität von Seiten der Schülerschaft konfrontiert sind, könnte gar von einer „zweifachen Heterogenität“ gesprochen werden, denn Religionslehrkräfte müssen sich den Herausforderungen einer „spirituelle[n] Polyphonie“⁸

¹ Vgl. Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2005 (Die Deutschen Bischöfe 80), 40.

² Vgl. ebd., 5.

³ Vgl. Ven, *Johannes van der*: Education for Reflective Ministry (Louvain Theological & Pastoral Monographs 24), Leuven 1998, Preface.

⁴ Pirker, *Viera*: Lernen mit der eigenen Biografie in der Religionslehrerbildung. Theoretische Aspekte, in: RpB 74 (2016), 66. Siehe auch: Vgl. Engler, *Rudolf*: Was wird aus Religion? Beobachtungen, Analysen und Fallgeschichten zu einer irritierenden Transformation, Ostfildern 2018, 39. Und: Vgl. Scheuer, *Manfred Bischof*: Geleitwort, in: Caloun, *Elisabeth* / Habringer-Hagleitner, *Silvia* (Hg.): Spiritualitätsbildung in Theorie und Praxis. Ein Handbuch, Stuttgart 2018, 10.

⁵ Pirker: Lernen mit der eigenen Biografie, 66.

⁶ Pirker, *Viera*: Traditionen im Wandel: Eine identitätspolitische Relecture kirchlicher Dokumente zur Religionslehrer_innenbildung, in: Heimbach-Steins, *Marianne* / Könemann, *Judith* (Hg.): Religiöse Identitäten in einer globalisierten Welt (MBT2), Münster 2019, 103f.

⁷ Vgl., ebd., 103f.

⁸ Bitter, *Gottfried*: Spiritualität als geistlicher Lebensstil, in: Langer, *Michael* / Verburg, *Winfried* (Hg.): „Zum Leben führen“. Handbuch religionspädagogischer Spiritualität, München 2007, 24.

stellen, welche indes als Chance zur Entwicklung bzw. zum spirituellen Wachstum in der Auseinandersetzung mit dem Neuen und auch möglicherweise Fremden aufgefasst werden und so zu einer Pluralitätsfähigkeit beitragen kann: Andersglaubende „fordern das eigene Glaubensverständnis heraus, führen zu kreativen Transformationen und damit oft zu Vertiefungen des Verständnisses.“⁹

Ziel der Habilitationsschrift ist eine tiefgehende Auseinandersetzung mit relevanten Themengebieten und Fragestellungen rund um die Etablierung und Pflege religiöser Identität bei (angehenden) Religionslehrkräften im Kontext zeitgenössisch pluraler Lebenswelten. Bei dieser Untersuchung steht die Frage zentral, wie Religionslehrkräfte neben sach-, sozial- und didaktischen Kompetenzen, auch und vor allem solche spiritueller Art aufbauen bzw. diese erweitern können, um vor dem Hintergrund der Etablierung eines religionspädagogischen Habitus zu selbstbewussten, religiös sprachfähigen, reflektierten und zu einer religiösen Positionierung fähigen Lehrerpersönlichkeiten werden zu können. Dabei geht es um die Befähigung, Schüler/innen bei der eigenen spirituell-religiösen Identitätssuche zu unterstützen und sich am Lernort Schule mit fachlicher Expertise einzubringen.

2.2 Besonderheiten

Ein Spezifikum der Studie ist darin zu sehen, dass ihre Verfasserin gleichzeitig im schulischen wie im universitären bzw. wissenschaftlichen Bereich tätig ist. So arbeitet sie seit Jahren als Religionslehrerin, konnte jedoch zusätzlich Erfahrungen im Bereich der Ausbildung von Religionslehrkräften sammeln. Dies versetzt sie in die Lage erkennen zu können, wie essentiell die Etablierung einer eigenen religiösen Identität insbesondere für angehende Religionslehrkräfte ist und welche Kompetenzen für die Ausübung der Profession des Religionslehrers / der Religionslehrerin entscheidend sind. Schließlich bilden diese die Basis für eine Weitergabe religiösen Wissens. Mit Blick auf die methodische Vorgehensweise bietet sich aufgrund des persönlichen Zugangs zur Thematik die autoethnographische Selbstreflexion an. Aufgrund der Promotion im Bereich der Dogmatik ist es zudem möglich, religionspädagogische Erkenntnisse durch systematische zu ergänzen, auch wenn es sich bei dem übergeordneten Habilitationsprojekt um eine genuin religionspädagogische Studie handelt. Zentral steht hier die Herausarbeitung des christlichen Propriums, dessen reflexiver Ertrag auf seine religionspädagogische sowie lebensweltliche Relevanz hin befragt bzw. untersucht werden soll. Die hieraus gewonnenen Erkenntnisse sollen dann dahingehend verarbeitet werden, dass sie vor allem dazu beitragen können, angehenden Religionslehrkräften bei der Etablierung eines religionspädagogischen Habitus unterstützen zu können. Am Ende dieser Überlegungen soll eine autoethnographische Selbstreflexion stehen, die exemplarisch und collagenartig den spirituellen Weg der Autorin nachzeichnet und mit Blick auf die übergeordneten Fragestellungen der Studie analysiert. Es folgt ein letztes Kapitel, in dem die aus der Selbstanalyse gewonnenen Erkenntnisse in Form eines

⁹ *Bernhardt, Reinhold*: Religiöse Identitätsbildung im religionspluralen Kontext, in: *Heimbach-Steins, Marianne / Könnemann, Judith (Hg.)*: Religiöse Identitäten in einer globalisierten Welt (MBT2), Münster 2019, 90.

„Spiritualitätsmoduls“ verallgemeinert und mit Blick auf das Ziel, Religionslehrkräfte bei der Etablierung und Pflege einer eigenen spirituellen Identität unterstützen zu können, konkrete Anwendung finden.

2.3 Fachbereich und Ziele

Es handelt sich um den Fachbereich der Theologie bzw. Religionspädagogik. Dieser beschäftigt sich mit religiös-spirituellen Lernprozessen und möchte diese gestalten. Die Disziplin der Religionspädagogik, welche zur Praktischen Theologie gehört, geht von der Prämisse aus, dass eine gute Beziehung von Mensch zu Gott und von Mensch zu Mitmensch durch religiöse Bildung gefördert werden und dann überdies zu mehr Toleranz und zur Friedenserziehung beitragen kann. Ein solches Lernen ist nicht nur auf den schulischen Bereich konzentriert, sondern geht auf vielfältige Weise über ihn hinaus. Als Beispiele könnten hier die Erwachsenenbildung oder Gemeindefarbeit angeführt werden.

Der Publikationstypus ist Teil einer Qualifikationsschrift und daher primär an die wissenschaftliche Community in Fachzeitschriften gerichtet, verfolgt aber auch didaktische und berufspolitische Zwecke. Hinsichtlich des übergeordneten Projektes steht das Ansinnen im Vordergrund, sich als Religionslehrkraft bewusst als private und professionelle Person in deren Spiritualität wahr- und annehmen zu können, diese sichtbar zu machen und so auch andere auf die Bedeutung von spirituellen Facetten der (Lehrer/innen)-Persönlichkeit aufmerksam zu machen. Bei diesem Sensibilisierungsprozess soll das Hauptaugenmerk auf der Schulung von Achtsamkeit und der Sensibilisierung für das Transzendente liegen, welche den Nährboden für mögliche Gotteserfahrungen bilden können.

Mit der autoethnographischen Studie verfolge ich das Interesse, über meinen eigenen spirituellen Weg zu reflektieren, was nicht zuletzt eine Ermutigung sowie Aufforderung für andere darstellen soll, sich auch näher mit den eigenen spirituell-mystagogische Erfahrungen zu befassen und diese für den persönlichen wie beruflichen Werdegang fruchtbar zu machen. Wünschenswerterweise soll die Leser/innenschaft jener Veröffentlichungen, welche im Kontext der Studie entstanden sind, zunächst aus all jenen Menschen bestehen, die offen sind für die spirituelle Suche und denen eine vertiefende Reflexion dergestalteter Erfahrungen ein Anliegen ist. Aus einer primär an beruflichen Aspekten orientierten Perspektive richtet sich das Forschungsprojekt in erster Linie an Religionspädagogen und Religionspädagoginnen wie (angehende) Lehrer/innen und Wissenschaftler/innen, hier vor allem an jene, die an der Ausbildung von Religionslehrenden beteiligt sind. Nicht zuletzt sollen aber auch Geistliche sowie alle Vertreter/innen der Kirche/n angesprochen werden, die die Wichtigkeit der Tätigkeit von Religionslehrkräften und deren spirituelle Werdegänge sowie deren Vorbildfunktion für Schüler/innen auf diesem Gebiet erkannt haben.

2.4 Forschungsfragen und Forschungskontext

Im Zentrum steht die Rekonstruktion der eigenen Spiritualität. Wo und wie wird diese sichtbar und inwiefern kann diese Sichtbarmachung bei der Ausbildung einer spirituellen Identität unterstützen?

Übergeordnete Fragestellungen der Forschung:

- Wie erwerben Religionslehrkräfte eine spirituelle Identität?
- Wie verorten / positionieren sich Religionslehrkräfte in dem sich ausdifferenzierenden Feld der Spiritualität?
- Wie erwerben sie spirituelle als auch mystagogische Kompetenzen und wie können sie diese (weiter)-entwickeln?
- Welche Rolle (können) Vorbilder im Prozess der Identitätsbildung übernehmen?

3 Datengenerierung und Gegenstand der Forschung

Innerhalb von ca. drei Monaten ist eine Sammlung von kürzeren und collagenartigen Texten entstanden, die unterschiedliche thematische Bereiche und verschiedene Phasen bzw. besondere Wendepunkte die spirituelle Identität der Autorin betreffend berühren. Hierzu gehören diverse Gedichte (Anzahl 15), erzählende Gedichte (3), Tagebucheinträge (5), rückblickende Tagebucheinträge (2), fiktive Briefe (3), ein Gebet und eine Erzählung sowie Gedanken (1), ein Bericht über die Entstehung der Fotos (1) sowie leitfadengestützte Interviews mit entsprechenden Transkriptionen (2).

Des Weiteren sind in einem Tonstudio vier Lieder von der Autorin gesanglich interpretiert worden:

1. Johann Strauss (1825-1899): „Ich lade gern mir Gäste ein“ aus der Federmaus (Sprache: deutsch; Begleitung: Klavier)
2. Christoph Willibald Gluck (1714-1787): „Che farò senza Euridice?“ aus Orfeo ed Euridice (Sprache: italienisch; Begleitung: Streichquartett und Cembalo)
3. Georg Friedrich Händel (1685- 1759): Rezitativ und Doppelarie, im Alt „He shall feed his flock“ und im Sopran „Come unto Him“ (Sprache: englisch; Begleitung: Klavier)
4. Richard Wagner (1813-1883): „Schmerzen“ aus dem Wesendonck-Zyklus (Sprache: deutsch; Begleitung: Streichquartett und Cembalo)

Am Ende des autoethnographischen Reflexionsprozesses soll die Zusammenführung der von der Autorin gestalteten Elemente stehen, wodurch trotz des bleibenden collagenartigen Charakters eine gewisse Kohärenz erreicht wird. Diese Verbindung wird durch die Führung

und der Analyse zweier leitfadengestützter Interviews hergestellt werden, die in einer abschließenden narrativen Gesamtreflexion münden, in der die durch die Selbstreflexion gewonnenen Erkenntnisse in narrativer Form dargestellt werden. Teil dessen ist die Analyse der Interpretation der vier Musikstücke. Hier stehen weniger musikalische oder musikwissenschaftliche Aspekte im Vordergrund, sondern deren Wirkung auf die spirituelle Identität der Autorin bzw. Interpretin.

In dem auf diese Weise entstehenden Textstück werden nicht ausschließlich thematische Erkenntnisse zusammengetragen bzw. deren Quintessenz herausgearbeitet, sondern es wird bewusst auch der personelle sowie emotionale Weg der Autorin im Kontext der Selbstreflexion dargestellt. Da in ihm die wesentlichen Ergebnisse der gesamten autoethnographischen Studie auf den Punkt gebracht und hier überdies die Resultate des übergeordneten Habilitationsprojektes eine Bündelung erfahren, wird der besagte Text nur innerhalb der Habilitationsschrift wiedergegeben und ist nicht Teil des archivierten Datenmaterials.

3.1 Vorbereitung und Durchführung

Die vorliegenden textlichen sowie auditiven Elemente stellen das Ergebnis eines langen Reflexions- und Inspirationsprozesses dar, der durch unterschiedliche Ereignisse, aber auch durch alltägliche Routinen, zu denen zum Beispiel die Tätigkeit als Religionslehrerin und eine sängerische Praxis gehören, angestoßen wurde. So ist beispielsweise die immer wieder aufgegriffene Thematik von Kontingenz und die Verquickung von Verlusterfahrungen und Auferstehungshoffnung zwar bereits in der Kindheit der Autorin angelegt, findet jedoch eine reflexive Entsprechung und Verarbeitung sowohl durch deren Promotionsschrift mit dem Titel „Leben bis zuletzt: Eine freiheitstheoretische Fundierung christlicher Sterbebegleitung“¹⁰ als auch und vor allem durch die vorgenommene Autoethnographie. Ähnliches gilt für die vielen anderen Themenbereiche, denen bereits jahrelange Reflexionen der Autorin vorausgegangen sind. Die Thematik rund um die Etablierung und Pflege einer sowohl persönlichen als auch professionellen Identität hat ihren theologisch-wissenschaftlichen, emotionalen und sozialen Anstoß und die hieran anschließende reflexive sowie emotionale Verarbeitung vor allem durch den Entstehungsprozess der Habilitationsschrift erhalten. Diese hat den Nährboden für weiterführende Expertisen geboten. Bei der Vorbereitung der autoethnographischen Studie ging es zunächst um die Frage, auf welche Weise die Erlebnisse, Erkenntnisse und Impressionen so dargestellt und in Sprache gekleidet werden können, um deren Gehalt für andere deutlich und verständlich zu machen, aber zugleich so viel Raum zu lassen, dass in ihnen auch die zumindest partielle Unverfügbarkeit des Spirituellen und des Transzendenten zum Ausdruck kommt. Diesbezügliche Überlegungen wurden ergänzt durch einen intensiven methodischen Aneignungsprozess, der durch die Lektüre entsprechender Fachliteratur sowie der Absolvierung mehrerer universitärer Vorbereitungskurse zu qualitativen Methoden bzw. zur (Auto)ethnographie, begleitenden Methodenworkshops und Forschungswerkstätten sowie

¹⁰ Vgl. *Domsel, Maïke Maria*: Leben bis zuletzt: Eine freiheitstheoretische Fundierung christlicher Sterbebegleitung, Stuttgart 2019.

dem stetigen reflexiven Austausch mit Kolleg/innen aus dem Bereich der Theologie und Soziologie voranging bzw. begleitet wurde. Um eine adäquate Realisierung des Projektes zu gewährleisten, wurden zudem Drittmittel eingeworben.

3.2 Zugang zum Forschungsfeld sowie soziale und situative Aspekte der Datenerhebung

Der Zugang zum Forschungsfeld ist verbunden mit einer Spannung zwischen Nähe und Distanz, denn einerseits war dieses zwar sehr leicht zugänglich, weil die Autorin mitsamt deren Erinnerungen, Gedanken, Erlebnissen etc. den Gegenstand der Forschung darstellten, so dass eine Innenperspektive sehr gut eingenommen werden konnte. Auf der anderen Seite galt es immer wieder, diese Innenperspektive zu durchbrechen, indem bewusste Distanzierungen vorgenommen wurden, um eine übergeordnete Sichtweise zu ermöglichen. Durch diese Verfremdung entstand ein komplexes Zusammenspiel, welches zwischen einer unmittelbaren Betroffenheit bzw. eines „direkten Angehens“ und einem notwendigen „Abstand-Nehmen-Können“ oszillierten, was die Erreichung vertiefender Erkenntnisse ermöglichte.

3.3 Reflexion von Limitationen

Bei der Reflexion von Limitationen geht es darum, Grenzen sichtbar und auf bewusste Lücken aufmerksam zu machen. Bei der vorliegenden Studie sind diese primär in den Kontext des Schutzes der Privatsphäre der Autorin / der Forscherin und ihres Umfeldes wie Familie, Freunde und Freundinnen, Kollegen und Kolleginnen, schulischer und universitärer Kontext, Pfarrgemeinde etc. zu sehen. Grundsätzlich ist die Struktur des Feldes zwar auf Offenheit angelegt, jedoch ohne die Absicht der aufdringlichen Zur-Schau-Tragung des Privaten oder gar Intimen.

An dieser Stelle soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden kann in dem Sinne, dass alle Themengebiete zur Sprache kommen, welche den spirituellen Weg der Forscherin betreffen. So wurde eine bewusste thematische Auswahl getroffen und vor allem jenen Aspekten besondere Aufmerksamkeit geschenkt, die mit dem Zielspektrum der Qualifikationsschrift in einer fruchtbaren Beziehung stehen. Letztlich muss in postmoderner Manier einiges fragmentarisch, möglicherweise gar widersprüchlich bleiben, denn gerade bei einer Befassung mit dem Bereich des Spirituellen offenbaren sich sprachliche und erkenntnistheoretische Grenzen, wenn das eigentlich Nicht- oder Kaum-Sagbare dennoch auszudrücken versucht wird.

3.4 Datenschutz und Anonymisierung

In den Texten werden für dritte Personen durchwegs Pseudonyme verwendet und diese kenntlich gemacht. Die Namen von Orten und Ortsbezeichnungen wurden nicht anonymisiert, da sie für das Verständnis der autoethnographischen Materialien unverzichtbar sind.

Fotos zeigen sakrale Gebäude und Anlagen, Schulgebäude sowie Landschaften und Nahaufnahmen in der Natur. Es werden keine Personen abgebildet, woraus folgt, dass keine Datenschutz- oder Persönlichkeitsrechte tangiert werden.

Die Liedaufnahmen entstanden gemeinsam mit Musiker:innen in einem Tonstudio. Die Nutzungsrechte für die Archivierung und Sekundäranalyse der musikalischen Werke wurden eingeholt.

4 Aufbereitung und Auswertung der Daten

4.1 Grundsätzliches

- **Ethnographie** (von gr. *ethnos* = Volk und *graphein* = beschreiben) meint ursprünglich die Beschreibung eines Volkes und verweist damit auf die kulturanthropologischen Wurzeln dieses Ansatzes. Fokussiert wird auf den Kulturaspekt, Menschen und ihre Verhaltensmuster werden im Kontext der sie umgebenden sozialen, ökologischen und historischen Umwelt betrachtet und analysiert. Der Erkenntnisstil folgt heuristischen Prinzipien, bisher Unbekanntes oder Fremdes soll für den wissenschaftlichen Diskurs entdeckt und erschlossen werden.¹¹ „Gerade in Zeiten, in denen sich fest gefügte soziale Lebenswelten und -stile auflösen und sich das soziale Leben aus immer mehr und neueren Lebensformen und -weisen zusammensetzt, sind Forschungsstrategien gefragt, die zunächst genaue Beschreibungen liefern. Und die dabei die Sichtweisen der beteiligten Subjekte, die subjektiven und sozialen Konstruktionen ihrer Welt berücksichtigen.“¹²
- Bei der **Autoethnographie** steht die Selbstreflexion im Vordergrund, durch die der Autor / die Autorin persönliche Erfahrungen erforscht und diese mit lebensweltbezogenen Aspekten verknüpft.¹³ Bei der vorliegenden Untersuchung findet eine Fokussierung auf den spirituell-religiösen Bereich statt.

¹¹ Vgl. *Friebertshäuser, Barbara / Panagiotopoulou, Argyro*: Ethnographische Feldforschung, in: *Dies. / Langer, Antje /Prenzel, Annedore (Hg.)*: Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3., vollständig überarbeitete Auflage, Weinheim / München 2010, 301-321.

¹² *Flick, Uwe / Kardorff, Ernst von / Steinke, Ines*: Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick, in: *Ders. / Ders. / Dies. (Hg.)*: Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rowohlt: Reinbek bei Hamburg 2009, 13-29, 17.

¹³ Vgl. *Ellis, Carolyn / Adams, Tony E. / Bochner, Arthur P.*: Autoethnography: An Overview, in: *FQS 12* (2011).

- **Sinnverstehen – Befremdung Prinzipien von ethnographischer Forschung:** Verstehen als Erkenntnisprinzip, Prinzip der Offenheit, Fallanalyse als Ausgangspunkt, Entdecken.¹⁴
- **Praxis der Selbstbeobachtung:** Beobachten bedeutet eine Innen- sowie möglichst gleichzeitige Außenposition zum inneren Geschehen einzunehmen. Sie oszilliert zwischen Nähe und Distanz. Zentral steht die Frage: Was geht hier eigentlich vor sich? Soll die eigene Kultur befremdet werden, setzt dies eine Beschäftigung mit dem Eigenen voraus. Die Reflexion der eigenen Position(-ierungen) im Wissenschafts- und Handlungsfeld eröffnen Perspektivität und Standortgebundenheit im Anschluss an Bourdieu. Hierzu gehört die Reflexion der eigenen fachkulturellen Sozialisation, die jeweiligen theoretischen Blickweisen sowie die biographisch entstandenen Wissensbestände, Vorannahmen und Hypothesen.
- **Praxis des Schreibens, der Narration:** Schreiben fordert dazu auf, zu explizieren. Die Flüchtigkeit des sozialen Geschehens wird fixiert und lässt sich so unter einer anderen zeitlichen Logik der Verlangsamung erschließen.
- **Praxis des Analysierens:** Während sich alltägliche Verstehensprozesse zumeist an der Frage nach einem Warum orientieren, wird diese innerhalb analytischer Verstehensprozesse ausgeklammert und stattdessen die Frage nach dem Wie kultiviert: Wie ist die Beteiligte in eine lebensweltliche Praxis eingebunden? Prozesse der Dimensionalisierung innerhalb von Differenzierungen (durch Kategorienbildung) und minimale bzw. maximale Kontrastbildungen.
- **Arbeit mit Theorien:** Über die Arbeit mit Theorien lassen sich Prozesse des Denkens in Möglichkeiten und Alternativen anregen. Als „Brillen“ im Sinne von Strukturierungs-, Seh- und Analyseinstrumenten können Theorien neue Zugänge und Perspektiven eröffnen und damit „ursprüngliche“ Deutungen befremden. Dabei lässt sich nicht nur Empirie durch Theorie befremden, sondern Theorien können auch durch Empirie irritiert und herausgefordert werden.

4.2 Methode und Analyse

Breidenstein u.a.¹⁵ benennen drei Strategien als „typische“ ineinander verschränkte analytische Schritte im Prozess ethnographischer Forschung: Codieren, Fallanalysen und Schlüsselthemen bilden.

- **Codieren:** Von einer chronologischen Ordnung (zeitlich) hin zu einer analytischen Ordnung (thematisch), Ergebnisse s.u.

¹⁴ Vgl. Clifford, J. / Marcus G. E.: Writing culture. The poetics and politics of ethnography. Berkeley 1986.

¹⁵ Vgl. Breidenstein u.a.: Ethnographie: Die Praxis der Feldforschung, Konstanz 2013 [u.a.]: UVK Verl.-Ges. u.a. (Kapitel: „Strategien der Analyse“).

- **Fallanalysen Sequenzen:** ‚unter dem Mikroskop‘ betrachten; Es wurden zwei Gedichte ausgewählt, in denen viele für die Untersuchung relevanten Themenbereiche in intensiver und detaillierter Form zur Sprache kommen.
- **Schlüsselkategorien:** Grundsätzlich: Thematische und theoretische Anschlüsse an Kategorien sozialwissenschaftliche Diskurse.¹⁶ In diesem Fall werden die Anschlüsse durch die theologische Reflexion, schwerpunktmäßig zur Thematik der Etablierung religiöser Identität betreffend kreiert. Zudem wird ein dezidiert methodischer Bezug zur Komparativen Theologie hergestellt.¹⁷ Hierzu gehören auch die Auswertungskriterien Autoethnographie bezogen auf die Methoden der Komparativen Theologie nach Klaus von Stosch.¹⁸

4.3 Methoden der Komparativen Theologie nach Klaus von Stosch

Allgemeines:

- Gegen eine alleinige Fokussierung auf textliches Material, Erkennen der Bedeutung von Kunst für die Theologie
- Dialog mit der Befreiungstheologie und der Feministischen Theologie, Aufspüren von befreienden Impulsen, Anstoßen von emanzipatorischen Prozessen

Methodologische Kriterien:

- Ausgehend von zentralen menschlichen und tatsächlich gestellten Fragen
- Mikrologische Vorgehensweise / Hinwendung zum Einzelfall und systematisierende Gesamtschau
- Anerkennung einer diskursiven Vision von Wahrheit und Zulassen-Können von Veränderungen
- Würdigung der Innenperspektive / Notwendigkeit einer konfessionellen Positionierung sowie Rückbesinnung auf die religiöse Praxis
- Ausgehen vom Eigenen, jedoch Bemühen darum, den Blick auf das Eigene vom anderen aus in die eigenen theologischen Erkenntnisse einzubeziehen
- Bewusstwerdung über mögliche Machtgefälle und Entdeckung emanzipativen Potentials
- Nutzung der kritischen Instanz des Dritten als Perspektiverweiterung
- Betonung des Gemeinschaftsaspektes

¹⁶ Vgl. ebd.

¹⁷ Vgl. Ausführungen von *Sophia Richter* im Rahmen eines Workshops zur Ethnografie 2021.

¹⁸ Vgl. *Stosch, Klaus von: Komparative Theologie als Wegweiser in der Welt der Religionen (Beiträge zur Komparativen Theologie 6)*, Paderborn 2012.

4.4 Nutzung und Auswertung des Materials

Ergebnisse des offenen Codierens:

1 *Kontingenzerfahrungen*

Vergänglichkeit, Trauer, Verlust, Zeitlichkeit, Was wäre, wenn? Erfahrungen von Tod und Abbruch, Leiden, Endgültigkeit, Begrenzung als Befreiung, Akzeptanz von Begrenzung und Kreatürlichkeit, Übergangsmotive, der Mensch als Gast auf Erden

1.1 *Carpe diem*

Lebenslust, Erfüllung, Dankbarkeit, Trauer, Neugier und Freude, Leben im Hier und Jetzt, Endgültigkeit, Lebensfreude und Energie, Übergangsmotive, der Mensch als Gast auf Erden, Lebensbejahung, Altes verlassen, zwischen Vergangenheit und Zukunft

1.2 *Communio sanctorum*

Paradiesesvorstellungen, Neugier, Hoffnung auf Erlösung, Frage nach dem, was bleibt, die Welt dazwischen, Sehnsucht nach Heimat

1.3 *(Auferstehungs-)Hoffnung*

Paradiesesvorstellungen, Neugier, zwischen Diesseitsverhaftung, Lebenslust und Jenseitshoffnung, Lebensfreude und Energie, Gewolltsein von Gott, Aufbruchsmotiv, Neubeginn, Möglichkeit zum Neubeginn, Neuwerdung, Frage nach dem, was bleibt, Ostermotiv, Heimat bei Gott, Zukunftshoffnung

2 *Vertrauen*

Zutrauen, Mut, Standhaftigkeit, Lebensfreude und Energie

2.1 *Gottvertrauen*

Gottesbilder: Übergang von kindlich-anthropomorphen Vorstellungen zu abstrakteren Gottesbildern, Inspiration durch den Geist, Geistige Nahrung, Kreativität, Geist und Prophetie, Gewolltsein von Gott; Gottesbeziehung, Gottesliebe, Gottesabsenz, Gottessehnsucht, Gottessuche, Gottesbilder, Gotteserfahrung, nicht alleine auf der Wanderschaft

2.2 *Vertrauen in andere*

Liebe schenken, Hinwendung zu anderen, Freude an Gemeinschaft und Kommunikation, Lebenslange Freundschaften, Geborgenheit, Gemeinschaftsgefühl, Zutrauen durch andere, Kollegialität

2.3 *Selbstvertrauen*

Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen, Akzeptanz von Furcht und Selbstzweifeln, Selbstakzeptanz, Mut zur Individualität, Mut, zum eigenen Ich zu stehen, Abweichung von der Norm, Sicherheit

3 *Wegmotiv und Wanderschaft*

Große Herausforderungen, Resilienz, Um- und Irrwege, Leben mit Unsicherheit, unklare Wege, leichte und steinige Wege, Wege und Ziele, Abkürzungen, Aufbruch, Altes verlassen, Exodus, Grenzgänge in unterschiedlichen Bereichen, Grenzgänge und ihre energiegeladene Spannung, die Welt dazwischen, Wandern zwischen den Welten, Pilgerschaft: Auf der Suche nach Gott, Selbstsuche, Entscheidungen, Suche nach Identität, Erreichen des Zieles, nicht alleine auf der Wanderschaft, Mut zur Veränderung, Aufbruch, Flucht, Bewältigung von Steigungen, zwischen Vergangenheit und Zukunft, Wallfahrt und Pilgerwege

3.1 *Wissensdurst und Inspiration*

Unerwartete Begegnungen, Offenheit für Neues, Mut, Neugier, Geistige Nahrung, Freiheit und Bildung, Wichtigkeit der Bildung, Wunsch nach Perspektiverweiterung, Wichtigkeit des Ästhetischen für die Bildung

3.2 *Aufmerksamkeit und sensible Wahrnehmung*

„Hinter die Dinge schauen“, Respekt vor alten Menschen, Entschleunigung und Erholung, Offenheit für Neues, Lebensfreude und Energie, Möglichkeit zum Neubeginn, Wahrnehmung von besonderen Augenblicken und Gelegenheiten, Einnehmen-Können einer übergeordneten Perspektive, Wunsch nach Perspektiverweiterung, Sensibilität für den besonderen Augenblick

4 *Emanzipationsmotiv*

Eintreten für Gleichberechtigung, Solidarität mit den Schwachen, für die Veränderung von Unterdrückungsstrukturen, Anders-Sein, Abweichung von der Norm, Auflehnung gegen diskriminierende Strukturen, Individualität, emanzipatives Potential, unsichtbare Grenzen, gegen verkrustete Verwaltungsstrukturen, Institutionskritik: Schule, Veränderungswillen, Exodus, mobbinghafte Strukturen, Auflehnung gegen Machtstrukturen, gegen

Obrigkeithörigkeit, gegen asymmetrische Beziehungen und Machtstrukturen in der Institution Schule, Wichtigkeit der Bildung, gegen Druck und „Ellbogengesellschaft“, gegen die Bewahrung des bloßen Scheines, hinter die Dinge schauen wollen, Sehnsucht nach Freiheit, Wunsch nach offener Zukunft, gegen falsche Begrenzungen, Veränderungswille, gegen (vorschnelle) Anpassung an ein überkommenes System, Geist und Prophetie, Mut, zum eigenen Ich zu stehen, Auflehnung gegen willkürliche und entmenschlichende Strukturen, gegen die behördliche Willkür, Frauenbilder, Mut zur Veränderung, Aufbruch, gegen Moralisation und Machtmissbrauch, Auflehnung gegen einengende Strukturen, Abweichung von der Norm, Gendermotiv, Rolle Jungen und Mädchen

4.1 Ohnmachtsgefühle

Resilienz, Leben mit Unsicherheit, Grenzgänge und Begrenzungen, unsichtbare Grenzen, Anstrengendes Ankämpfen gegen diskriminierende Grenzen und Unterdrückungsstrukturen, Bildung leidet unter den Machtstrukturen, gegen die Eintönigkeit in der Bildung, Leiden an Monotonie, Determiniertheit, Hilflosigkeit, Ausgeliefertsein, Ausgeschlossenheit, Furcht, Verzweiflung aufgrund von Unterdrückungsstrukturen, mangelnde Anerkennung als Person und des Engagements, Erfahrungen von Demütigung

4.2 Heimat

Akzeptanz und Anerkennung der Wichtigkeit von Wurzeln, Anders-Sein, Abweichung von der Norm, Grenzgänge und Begrenzungen, zwischen Geborgenheit und Enge, Heimat bei Gott, europäische Identität, Interreligiöses: jüdischer Friedhof, das vergangene Ich, Sehnsucht nach Heimat, zaghafte Geborgenheit

5 Philosophische Reflexion und Identitätsfragen

Zeitlichkeit und Kontingenzerfahrungen, Was wäre, wenn?, Erwachsenwerden, europäische Identität, Grenzgänge, Individualität, Wege und Ziele, zwischen Diesseitsverhaftung, Lebenslust und Jenseitshoffnung, Grenzgänge und Begrenzungen, gegen die Bewahrung des bloßen Scheines, gegen Fassadenhaftigkeit, Sehnsucht nach Freiheit, Wunsch nach offener Zukunft, Entwicklung der Persönlichkeit, Identitätsfragen, Fragmentarizität, Einnehmen-Können einer übergeordneten Perspektive, Individualität: eine einzigartige Lehrerinnenpersönlichkeit und gleichzeitig Teil eines Systems, Mut zur Individualität, Suche nach Identität, Verkündung des Evangeliums, Sendungsbewusstsein, Verantwortungsbewusstsein, Religionslehrkräfte als Künder/innen der frohen Botschaft, als Repräsentanten und Repräsentantinnen des Glaubens, Fragen nach dem Woher und Wohin, Beziehung zur Transzendenz, zwischen Vergangenheit und Zukunft, Veränderung des Ich, Gendermotiv, Rolle Jungen und Mädchen

5.1 To keep on remembering

Shoa-Erinnerung, Ästhetik: zwischen Schönheit und Entsetzen, Gottesabsenz, Verantwortungsbewusstsein, ein Kind der Kriegsgeneration, Opfer des Krieges, schweres Erbe: Sprachlosigkeit, Trauer und Bedrückung, Schweigen der Kriegsgeneration, Unfähigkeit, Gefühle zu zeigen, Härte und Strenge, Gefühl von Gottesabsenz, Hoffnungslosigkeit

5.2 Zusammenhang Leiden und Erlösung

Erfahrungen von Tod und Abbruch, Leiden und Trauer, Anerkennung von Leiden, gegen das Vergessen und gegen die Banalisierung von Leiden, Ambivalenz des Kreuzes, welches gleichzeitig für Leiden und Erlösung steht, Hoffnung auf Erlösung

6 Zugänge zur Spiritualität

Sehnen nach Gott, Gottessuche, Gotteserfahrungen, Kontemplation, Stille, Einnehmen-Können einer übergeordneten Perspektive, Gemeinschaftsgefühl, Seelennahrung, Zugang zur Spiritualität durch Wallfahrt und Pilgerwege

6.1 Naturverbundenheit

Entschleunigung, Kraft in der Ruhe, Stille, Schönheit und Dankbarkeit, Liebe zur Schöpfung

6.2 Sakralräume

Entschleunigung, Kraft in der Ruhe, Stille

6.3 Liturgie

Gebet, Andacht, Kontemplation, Entschleunigung, Kraft in der Ruhe, Zugänge durch Liturgie und Gemeinschaftlichkeit, Vorbildfunktion: andere spirituelle Menschen

6.4 Musik und Kunst

Ästhetik: zwischen Schönheit und Entsetzen, Entschleunigung, Entgrenzung, spirituelle Verbundenheit durch Musik, Schönheit und Dankbarkeit, Musik als Brücke zur Transzendenz, Kreativität, Ermöglichung von Individualität und Gemeinschaft

7 Postmoderne Lebenswelten

Gottes Schweigen, Resilienz, Individualität, Sehnen nach Gott, Gottessehnsucht, unsichtbare Grenzen, Leiden an der von vielen Menschen empfundenen Gottesferne, Religion als

Rückbindung, gegen Druck und „Ellbogengesellschaft“, Fragmentarizität, Gottessuche, Bedrohung durch Corona, Corona: Digitalisierung, neue Hürden des Alltags, Digitalisierung: Möglichkeiten und Grenzen, Corona zeigt Probleme wie durch ein Brennglas, Sehnsucht nach Nähe zu anderen Menschen, nach Freiheit und Spontaneität, Isolation durch die Pandemie, Bedrohung, zwischen Zukunftshoffnung und Zukunftsangst, Sehnsucht nach Heimat

4.5 Erste Erläuterungen zu den Themenfeldern (Ergebnisse des Codierens)

Aus den bisherigen Analysen kristallisieren sich Themenfelder heraus, welche im Textkorpus besonders häufig zu Tage getreten sind und daher als besonders wichtig eingestuft werden können. Hierzu gehört zum einen das Themenfeld von Kontingenzerfahrungen bei einer sich gleichzeitig manifestierenden Hoffnungsperspektive in Form einer grundsätzlichen Lebens- und Selbstbejahung, der Wichtigkeit von Relationalität, welche zudem von der Bewältigung von Todes- und Verlusterfahrungen und von der Hoffnung auf Auferstehung getragen ist. Des Weiteren bildet sich das Wegmotiv heraus, welches in Zusammenhang mit dem Themenfeld von Emanzipationsbestrebungen und Aufbruchsmotivation zu sehen ist. Aus spiritualitätstheologischen Gründen bzw. mit Blick auf mystagogische Erfahrungen spielt hier die Bedeutung von Aufmerksamkeit und Sensibilität für besondere Lebensmomente und Gottesbegegnungen eine bedeutende Rolle, auch das Verlangen nach dem Erwerb von kognitivem und spirituellem Wissen und neuen Erkenntnissen sind diesbezüglich von wesentlicher Bedeutung. Bei all dem ist bemerkenswert, dass die Thematik der Wanderschaft bzw. Pilgerschaft einhergeht mit dem Wunsch, überkommene Strukturen zu verändern, bei aller Anerkennung von Geschöpflichkeit, Grenzen und Trennungen zu überwinden, Institutionskritik vor allem im schulischen Bereich zu üben, für Gleichheit und Freiheit einzutreten. Gleichzeitig zeigen sich jedoch gerade in diesem Zusammenhang Erfahrungen von zumindest partieller Machtlosigkeit und des Ausgeliefertseins an bestehende Machtstrukturen sowie das Leiden an asymmetrischen und diskriminierenden Beziehungen. Diese Erfahrungen betreffen nicht nur den Bereich des Heute, mit Blick auf Institutionen, sondern speisen sich zu einem wesentlichen Teil aus Erinnerungen an eigene Schulerfahrungen als Schülerin bzw. aus dem Themenkomplex „Heimat“, indem identitäre bzw. spirituelle Wurzeln aufgegriffen werden. Hieran schließen sich die „philosophischen Reflexionen“ an, welche wiederum eine Brücke schlagen zum Umgang mit Kontingenz- und Verlusterfahrungen, zur Auferstehungshoffnung und zum Thema „Heimat“. Der Eindruck des „Anders-Seins“ bzw. der Abweichung von Erwartungen an die Person, der vorzunehmenden und perspektiverweiternden Grenzgänge in mehrfacher Hinsicht (persönlich, spirituell, geografisch) prägen diesen Bereich. Insbesondere gewinnen hier Identitätsfragen an Bedeutung, welche sich dann als dauerhaftes Motiv und roter Faden im Verlauf weiterer Analysen immer wieder zeigen. In diesen Kontext kann auch das Themenfeld von „Erinnerungskultur“ verortet werden: Auf der einen Seite wird ein schweres Erbe angesprochen, was mit Belastungen im Zusammenhang mit einer Existenz als Kind der Kriegsgeneration einhergeht, auf der anderen Seite wird die Wichtigkeit diesen schwierigen

Erfahrungen sowie deren Daseinsberechtigung anerkannt. So zeigt sich, dass die Erinnerung sowohl an das Leiden durch den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen als auch die Würdigung von Shoa-Gedenken sich als wesentlich bedeutend für die Genese der spirituellen Identität der Autorin / Forscherin erweisen. Ersteres betrifft vor allem ihre Kindheit und Jugend, das Zweite ist zwar bereits in der Kindheit angelegt, dessen Wichtigkeit zeigt sich jedoch vor allem im fortgeschrittenen Erwachsenenalter. Hinsichtlich der Thematik des Leidens spielt eine Gedächtniskultur im Sinne einer Mitleidenschaft für andere eine bedeutende Rolle, primär, wenn der Zusammenhang von Leiden und Erlösung mit Blick auf die Kreuzestheologie zum Tragen kommt. Wesentlich ist, dass diesbezügliche Reflexionen immer im Zusammenhang von Spiritualität und dem persönlichen christlichen Glaubensvorstellungen der Autorin stehen.

Zugänge zum transzendenten bzw. spirituellen Bereich sind von multipler Struktur: Wichtige Rollen spielen hier Themen wie Naturverbundenheit, die Wirkung von unterschiedlichen sakralen Räumen und liturgischen Vollzügen, aber auch ästhetische Zugänge, hier vor allem künstlerisch-musikalische. Oft werden diese kombiniert, in erster Linie die Bedeutung von sakralen Räumen und musikalischen Erfahrungen. Nicht zuletzt kommt in den Textkorpora auch die Einflussnahme von postmodernen Lebenswelten und deren Charakteristika zur Sprache, vor allem, wenn der Eindruck entsteht, dass sich einerseits eine große Sehnsucht nach Gott manifestiert, das Wegmotiv im Sinne von Gottessuche erneut zum Ausdruck kommt und bedauert wird, dass Gotteserfahrungen nicht mehr wie selbstverständlich mit anderen Menschen geteilt werden können. In diesem Kontext werden auch Belastungen angesprochen, welche durch die Corona-Pandemie verursacht wurden. Diese oszillieren zwischen Zukunftshoffnung und Zukunftsangst.

Insgesamt zeigen sich Ambivalenzen: Zum einen dominiert das Emanzipations- sowie das Wegmotiv im Sinne von mutigem Aufbruch, einer Auflehnung gegen überkommene und menschenfeindliche Strukturen, welche einhergehen mit einer Sehnsucht nach (geistiger) Freiheit und dem Einsatz für Gleichheit und Gerechtigkeit. Zum anderen wird dieses emanzipative Potential, welches sich primär aus dem Glauben zu schöpfen scheint, durch Gefühle von Ohnmacht und Begrenzung geschwächt. Eine weitere Ambivalenz betrifft die Themenbereiche „Kontingenz, Verlust und Trauer“ einerseits und einer stark ausgeprägten eschatologischen Auferstehungshoffnung andererseits, zu der der Glaube an die Vollendung des Menschen durch Gott wie der Eindruck gehört, grundsätzlich in einer *communio sanctorum* zu leben. So zeigt sich, dass bei der Autorin eine Beziehung zur Transzendenz besonders ausgeprägt ist und in ihrem persönlichen wie beruflichen Leben eine sehr bedeutende Rolle spielt. Folglich wird aus diesen ersten Reflexionsgängen deutlich, dass insbesondere der Themenbereich, welcher um Fragen nach persönlicher und professioneller Identität bzw. Spiritualität kreist, genauerer und weiterführender Analysen bedarf, welche vor allem um den Bereich des Wegmotives und der spirituellen Wanderschaft kreisen und noch einmal dezidierter auf Fragen der spirituell-religiösen Prägung und deren Auswirkungen auf die persönliche und professionelle Identität der Autorin eingehen sollte.

5 Nachnutzungspotentiale

Denkbar ist eine Nachnutzung im sprachwissenschaftlich-linguistischen Bereich, in dem der Psychologie und Thanatologie, mit Blick auf kulturell-historische Forschungen. Möglicherweise könnte die autoethnographische Reflexion auch Material für soziologische Expertisen bieten, aber selbstverständlich auch zu weiteren Untersuchungen auf religiös-theologischem Gebiet anregen. Zu den thematischen Schwerpunkten könnte der seelsorgerliche Bereich, die Untersuchung von Zeitzeichen bzw. von Charakteristika der zeitgenössischen Lebenswelt etc. gehören sowie diverse weitere Expertisen innerhalb der Religionspädagogik / der Praktischen Theologie.

6 Quellenverzeichnis

Bernhardt, Reinhold: Religiöse Identitätsbildung im religionspluralen Kontext, in: *Heimbach-Steins, Marianne / Könemann, Judith (Hg.)*: Religiöse Identitäten in einer globalisierten Welt (MBT2), Münster 2019.

Bitter, Gottfried: Spiritualität als geistlicher Lebensstil, in: *Langer, Michael / Verburg, Winfried (Hg.)*: „Zum Leben führen“. Handbuch religionspädagogischer Spiritualität, München 2007.

Breidenstein u.a.: Ethnographie: Die Praxis der Feldforschung, Konstanz 2013 [u.a.]: UVK Verl.-Ges. u.a. (Kapitel: „Strategien der Analyse“).

Clifford, J. / Marcus G. E.: Writing culture. The poetics and politics of ethnography. Berkeley 1986.

Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2005 (Die Deutschen Bischöfe 80).

Domsel, Maike Maria: Leben bis zuletzt: Eine freiheitstheoretische Fundierung christlicher Sterbebegleitung, Stuttgart 2019.

Ellis, Carolyn / Adams; Tony E. / Bochner, Arthur P.: Autoethnography: An Overview, in: FQS 12 (2011).

Englert, Rudolf: Was wird aus Religion? Beobachtungen, Analysen und Fallgeschichten zu einer irritierenden Transformation, Ostfildern 2018.

Flick, Uwe / Kardorff, Ernst von / Steinke, Ines: Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick, in: *Ders. / Ders. / Dies. (Hg.)*: Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rowohlt: Reinbek bei Hamburg 2009, 13-29.

Friebertshäuser, Barbara / Panagiotopoulou, Argyro: Ethnographische Feldforschung, in: *Dies. / Langer, Antje / Prengel, Annedore (Hg.)*: Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3., vollständig überarbeitete Auflage, Weinheim / München 2010, 301-321.

Pirker, Viera: Lernen mit der eigenen Biografie in der Religionslehrerbildung. Theoretische Aspekte, in: RpB 74 (2016).

Dies.: Traditionen im Wandel: Eine identitätspolitische Relecture kirchlicher Dokumente zur Religionslehrer_innenbildung, in: *Heimbach-Steins, Marianne / Könemann, Judith (Hg.)*: Religiöse Identitäten in einer globalisierten Welt (MBT2), Münster 2019.

Scheuer, Manfred Bischof: Geleitwort, in: *Caloun, Elisabeth / Habringer-Hagleitner, Silvia (Hg.)*: Spiritualitätsbildung in Theorie und Praxis. Ein Handbuch, Stuttgart 2018.

Stosch, Klaus von: Komparative Theologie als Wegweiser in der Welt der Religionen (Beiträge zur Komparativen Theologie 6), Paderborn 2012.

Ven, Johannes van der: Education for Reflective Ministry (Louvain Theological & Pastoral Monographs 24), Leuven 1998.

Über Qualiservice.

Das Forschungsdatenzentrum Qualiservice archiviert qualitative sozialwissenschaftliche Forschungsdaten aus unterschiedlichen Disziplinen und stellt sie für die wissenschaftliche Nachnutzungen zur Verfügung. Unsere Services sind sicher, flexibel und forschungsorientiert. Sie beinhalten die persönliche und studienspezifische Beratung, die Kuration und Aufbereitung Ihrer Daten für die Nachnutzung und die Langzeitarchivierung ebenso wie die Bereitstellung archivierter Forschungsdaten und relevanter Kontextinformationen. Durch international anschlussfähige Metadaten werden Datensätze such- und findbar. Persistente Identifikatoren (DOI) sorgen für eine nachhaltige Zitierfähigkeit von Daten und Studienkontexten.

Im Juni 2019 wurde Qualiservice vom RatSWD akkreditiert und orientiert sich an dessen Kriterien zur Qualitätssicherung. Qualiservice fühlt sich den *DFG-Richtlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis* verpflichtet und berücksichtigt darüber hinaus die *FAIR Guiding Principles for Scientific Data Management and Stewardship* sowie die *OECD Principles and Guidelines for Access to Research Data from Public Funding*.

Das Qualiservice-Konsortium:



PANGAEA – zertifiziertes
Weltdatenzentrum



SOCIUM – Forschungszentrum
Ungleichheit und Sozialpolitik



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen



GESIS – Leibniz Institut
für Sozialwissenschaften



Fachinformationsdienst Sozial- und
Kulturanthropologie (FID SKA)

Akkreditiert durch



Gefördert von

